

**Erklärungen zum Evangelium vom
28. Sonntag im Jahreskreis (B)
(Markus 10, 17-30)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Das Evangelium des heutigen Sonntags schließt direkt an die Stelle an, die wir letzte Woche gehört haben. Deren letzte Verse können schon als Einleitung zu dem gelesen werden, was wir jetzt hören werden.

Wir erinnern uns: Man hatte Kinder zu Jesus gebracht, damit er sie berühre. Obwohl die Jünger das verhindern wollten, hat Jesus sie in seine Arme genommen und gesagt: *„Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“* Das wollen wir bedenken, wenn wir jetzt hören, wie es im Evangelium weitergeht.

In jener Zeit

17 lief ein Mann auf Jesus zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: **Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?**

18 Jesus antwortete: **Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer der eine Gott.**

19 Du kennst doch die Gebote: **Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter!**

20 Er erwiderte ihm: **Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt.**

21 Da sah ihn Jesus an, umarmte ihn und sagte: **Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!**

22 Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen.

23 Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: **Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!**

24 Die Jünger waren über seine Worte bestürzt. Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: **Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen!**

25 **Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.**

26 Sie aber gerieten über alle Maßen außer sich vor Schrecken und sagten zueinander: **Wer kann dann noch gerettet werden?**

27 Jesus sah sie an und sagte: **Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.**

28 Da sagte Petrus zu ihm: **Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.** **29** Jesus antwortete: **Amen, ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat,**

30 **wird das Hundertfache dafür empfangen. Jetzt in dieser Zeit wird er Häuser und Brüder, Schwestern und Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben.**

Viele kennen dieses Evangelium als die „Geschichte vom reichen Jüngling“. Wer jetzt genau aufgepasst hat, dem ist vielleicht aufgefallen, dass das Alter des Mannes, der da zu Jesus kommt, gar nicht genannt wird. Dieselbe Stelle wird auch bei Matthäus und bei Lukas überliefert, aber nur bei Matthäus ist die Rede davon, dass es ein junger Mann war, der da kommt. Markus setzt die Akzente etwas anders und bei ihm wird die Geschichte am schärfsten formuliert. Das fängt schon bei der originalen Überleitung vom letzten Evangelium zur heutigen Stelle an, die allerdings durch die liturgische Version verschluckt wird. Da heißt es am Anfang: *„In jener Zeit lief ein Mann auf Jesus zu, ...“*. Im Original lesen wir hier: *„Als sich Jesus wieder*

auf den Weg machte, Wir kennen schon dieses Weg-Motiv. Es ist ein Schlüsselbegriff. Der Weg ist der Boden, auf dem der Same des Wortes nicht keimen kann. Wir werden im Weiteren sehen, dass es auch in diesem Evangelium um diese Problematik geht.

„... da lief ein Mann auf Jesus zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?“ Die Art und Weise wie der Mann sich Jesus nähert, lässt an Dramatik nichts zu wünschen übrig. An sich ist es im Orient unanständig zu laufen. Im Markus-Evangelium ist sonst nur noch von einem einzigen Menschen die Rede, der auf Jesus zuläuft. Das ist der Besessene von Gerasa (Markus 5,2). Dieser Mann wird hier mit einem Besessenen gleichgesetzt. Es wird auch nur von einem einzigen Mann berichtet, der vor Jesus auf die Knie fällt: Das ist der Aussätzige, der Jesus darum bittet, ihn rein zu machen. Wer aussätzig ist, galt damals als unrein und unfähig, Gott zu begegnen.

Wir beginnen schon allein an dieser Frage zu ahnen, dass mit dem armen Kerl, der da zu Jesus kommt, etwas nicht stimmt. *„Guter Meister, was muss ich **tun**, um das ewige Leben zu erben?“* - das gleich im Anschluss an jene Stelle, in der Jesus gesagt hat, dass man das Reich Gottes so annehmen muss wie ein Kind, sonst kommt man nicht hinein. Dieser Mann glaubt immer noch, dass man etwas tun oder leisten muss, um das Leben zu erlangen. Dass er auf Jesus zuläuft und vor ihm auf die Knie fällt, zeigt, dass er von Angst und Sorge besetzt ist und dass er sich wie von Gott getrennt erlebt. Er nennt Jesus guter Meister – wörtlich – guter Lehrer, gemeint ist damit: exzellenter Lehrer. Dieser Mann geht davon aus, dass Jesus eine besondere Lehre hat und etwas weiß, was die anderen Gelehrten seiner Zeit nicht wissen - dass Jesus noch besser sagen kann, was zu tun ist, um das ewige Leben zu erben.

Jesus weist diese Anrede zurück: *„Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer der eine Gott.“* Der eine Gott hat auch alles schon gesagt, was man wissen muss, um das ewige Leben zu erlangen, d.h. um zur Auferstehung zu kommen. Jesus verweist dabei auf den Dekalog, also auf die Zehn Gebote. *„Du kennst doch die Gebote ...“*, sagt er zu ihm. Dann zählt Jesus die Gebote auf, wobei er aber die religiösen Gebote weglässt, sondern nur jene nennt, in denen es um die Beziehung zu den Nächsten geht. Doch auch da ändert Jesus etwas. Er ändert die Reihenfolge. Während im Original der ethischen Gebote die Sorge für Vater und Mutter an erster Stelle steht, reiht sie Jesus an letzter Stelle. Damit will er deutlich machen, dass das gerechte Verhalten allen Menschen gegenüber gelebt werden muss, nicht nur gegenüber der eigenen Sippe.

Dann fällt noch auf, dass Jesus eine Norm einfügt, die in den Zehn Geboten selbst nicht genannt wird. Er sagt nicht nur: Du sollst nicht stehlen, sondern auch: Du sollst keinen Raub begehen. In unseren Ohren klingt das wie eine Verdoppelung. Doch das griechische Wort, das hier steht, bedeutet mehr noch: „ausbeuten“ bzw. „jemand anderen um seinen gerechten Lohn bringen“. Damit wird subtil angedeutet, worauf der Reichtum der Wenigen aufbaut. Der Reichtum der Wenigen baut oft darauf auf, dass diese den vielen Armen nicht das geben, was ihnen eigentlich zusteht - dass ihr Reichtum eigentlich auf Raub aufgebaut ist.

Doch der Mann antwortet selbstsicher: *„Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt.“* Wörtlich eigentlich: ... dies alles habe ich von Jugend an befolgt. An sich genügt das, um das ewige Leben zu erben, in dem Sinn, dass man, nach diesem irdischen Dasein, zur Auferstehung gelangt.

Doch das Reich Gottes meint mehr, als nur ein Leben nach dem Tod - es meint die Anteilhabe an einem Leben der Fülle - schon jetzt und hier in dieser Zeit. Es ist eine andere Qualität des Daseins, die mit dem Reich Gottes möglich wird.

Nun heißt es in der neuen Übersetzung: *„Da sah ihn Jesus an und umarmte ihn ...“* In der alten Übersetzung hat es geheißen: *„Da sah ihn Jesus an und weil er ihn liebte ...“* Beide Übersetzungen sind richtig. Doch die neue Übersetzung verbindet diese Stelle noch besser mit dem, was Jesus zuvor mit den Kindern getan hat. Jesus hatte die Kinder in den Arm genommen und gesagt, dass man das Reich Gottes so annehmen muss wie ein Kind. Indem Jesus diesen

Mann umarmt, macht er ihm das Angebot, dass auch er das Reich Gottes annehmen darf. Es wird ihm angeboten und Jesus sagt: *„Eines fehlt dir noch ...“* Gemeint ist nicht: Da ist noch ein Gebot, das dir fehlt, sondern „das Eine“. Im Grunde fehlt dir noch alles, um ins Reich Gottes einzutreten - um schon jetzt Anteil zu haben an diesem Leben in Fülle, das denen geschenkt wird, die sich auf Jesus einlassen.

Das, was dem Mann zur Fülle fehlt, ist eigentlich paradox. Es sind drei Worte, auf die man das konzentrieren kann: geh – verkaufe – gib. Das sagt Jesus dem, der es gewohnt war zu sammeln und zu bewahren. *„Geh, verkaufe, was du hast, gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben;“* Der wahre Schatz besteht in dem, was man schenkt. Dieser Schatz im Himmel ist nicht bedroht, um diesen Schatz muss man keine Angst mehr haben. *„Dann komm und folge mir nach!“* Das ist die Einladung mit dem Leben in Fülle nicht bis nach dem Tod zu warten, sondern jetzt schon in das Reich Gottes einzutreten.

Aber genau diesen Schritt schafft der Mann nicht, der nur wissen wollte, was er tun, was er leisten muss, um das Leben zu erben. Er denkt in den Kategorien von Leistung und Lohn. Er bleibt im Rahmen des Berechenbaren. Genau so schafft er den Schritt zur Haltung des Kindes nicht. Er kann diese Umarmung Jesu nicht erwidern, er kann den Segen nicht empfangen. Die Worte Jesu betrüben und verfinstern ihn. *„Er ging traurig weg, denn er hatte ein großes Vermögen.“* Da sehen wir jetzt die ganze Tragik der Begegnung. Jesus konnte den Besessenen, der auf ihn zugelaufen war, in Freiheit setzen. Er konnte den Aussätzigen, der vor ihm auf die Knie gefallen ist, rein machen. Aber er kann diesen reichen Mann nicht in die Fülle des Lebens führen. Der reiche Mann bleibt Gefangener seines Besitzes, er bleibt von seinem Besitz besessen. Die Nachfolge Jesu muss immer freiwillig vollzogen werden. Man kann niemanden zwingen. Jesus muss diesen Mann ziehen lassen.

„Da sah Jesus seine Jünger an ...“ Wenn Jesus seine Jünger ansieht, dann immer mit dem Blick der Liebe. Er schaut in Liebe auf die, die mit ihm gehen und auch immer noch so vieles nicht verstanden haben. In dem, was er jetzt sagt, liegt eine eigene Lehre: *„Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!“* Wohlgemerkt: Jesus spricht nicht vom ewigen Leben nach dem Tod, nicht von der endgültigen Rettung, sondern vom Reich Gottes, von einem Leben, das schon im Hier und Jetzt ganz mit Gott verbunden ist.

Dass die Jünger über diese Worte von Jesus erschrocken sind, erscheint uns fast logisch auf dem Hintergrund dessen, was wir in den letzten Wochen gehört haben. Die Jünger denken selbst immer noch in den Kategorien von Leistung und Verdienst. Aber Jesus setzt nach und legt eine ganz große Liebe in seine Worte. Er sagt: *„Meine Kinder ...“*. Beim Wort „Kinder“ verwendet er das Wort für das kleine Kind – „meine Kindlein“, sagt Jesus. *„Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen!“* Und jetzt kommt das erschreckende Bild: *„Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“* Das führt bei den Jüngern zu einem blanken Entsetzen. *„Sie aber gerieten über alle Maßen außer sich vor Schrecken und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden?“* Wiederum: Sie verstehen noch immer nicht, dass es dabei um das Eingehen in das Reich Gottes im Hier und Jetzt geht. Sie denken an das ewige Leben, sie denken an die Auferstehung. Dass sie so erschrecken, liegt auch daran, dass damals zu dieser Zeit Reichtum als ein Zeichen dafür gewertet wurde, dass man von Gott gesegnet ist. Wenn nicht einmal das mehr Gültigkeit hat, was kann dann noch Sicherheit geben? Dann gibt es nichts mehr, woran man sich halten kann. Die Jünger sind also zutiefst erschrocken.

Jesus antwortet und bestätigt mit seinen Worten noch einmal das, was er schon die längste Zeit den Jüngern zu vermitteln versucht hat. *„Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.“* Gerade darin besteht das Geheimnis des Gottesreiches: Menschen können es nicht von sich aus erreichen und verdienen. Es ist immer Geschenk. Für Menschen ist es unmöglich durch Verdienst in das Reich Gottes zu gehen. Man darf es sich schenken lassen und darf es annehmen wie ein Kind.

Jetzt ergreift Petrus das Wort. Er spricht Jesus an und will wissen, was das für sie bedeutet. *„Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.“* Das stimmt teilweise. Es stimmt nicht ganz. Es stimmt, dass sie alles verlassen haben. Dass sie Jesus schon nachfolgen, stimmt nicht ganz. Sie gehen zwar mit ihm, aber innerlich sind sie noch nicht mit Jesus auf dem Weg. Jesus antwortet und in seiner Antwort ist noch einmal eine Weitung enthalten: *„Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen. Jetzt in dieser Zeit wird er Häuser und Brüder, Schwestern und Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben.“* Also nicht nur diejenigen, die jetzt schon mit Jesus gehen, sondern alle, die einst diesen Schritt vollziehen, werden diese Fülle an Leben erlangen, jetzt schon in dieser Zeit. Auch in dieser Antwort finden sich einige Feinheiten, die beachtenswert sind.

Jesus spricht von allen, die das alte soziale Gefüge - von Sippe, Clan und Familie und den damit verbundenen Besitz – verlassen. Sie werden jetzt in dieser Zeit ein Hundertfaches erhalten. Das ist die Beschreibung einer neuen Gesellschaft, in der der Einzelne nicht mehr das, was er hat, für sich hortet, besitzt und vor den anderen wegsperret, sondern es beschreibt eine Gemeinschaft des Teilens und des Miteinanders. Das macht ein Leben von anderer Qualität möglich, die gegenüber dem anderen hundertmal mehr wert ist und hundertmal mehr wiegt. Was auffällt ist, dass in dieser neuen Gesellschaft, von der Jesus spricht, zwar von Brüdern, Schwestern und Müttern die Rede ist, aber Väter nicht mehr genannt werden. Diese neue Gesellschaft wird nicht mehr nach den patriarchalen Mustern der alten Welt gestaltet sein. *„Auch sollt ihr niemanden auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel.“* (Matthäus 23,9) Es ist also eine neue Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern.

Diese neue Gesellschaft soll schon in dieser Zeit ihren Anfang nehmen und sie wird verwirklicht durch die Jünger, die als Salz und Sauerteig leben. Die Jünger, die sich ganz auf Jesus einlassen und versuchen das umzusetzen, was er gelehrt hat, werden aber von den Reichen und Mächtigen dieser Welt immer wieder als Bedrohung wahrgenommen und deshalb müssen sie mit Verfolgung rechnen.

Auch die Jünger haben Anteil an der kommenden Welt. Sie werden das ewige Leben erben - genauso wie auch der reiche Mann, der die Gebote gehalten hat und das ewige Leben erbt, also an der Auferstehung Anteil hat. Doch im Unterschied zu dem reichen Mann, der jetzt traurig von Jesus weggegangen ist, tauchen die Jünger schon jetzt in eine ganz andere Lebensfülle ein. Wer sich wie ein Kind auf Jesus einlässt und das Reich Gottes annimmt, der wird in dieser Welt nicht in Traurigkeit und Angst leben, sondern kann schon jetzt Anteil an einer Freude erhalten, die immer nur als Geschenk empfangen werden kann.